

Kampf gegen die Gräfin von Flandern der päpstlichen Unterstützung vergewissern wollte⁶⁹⁾.

So wurden auch nach dem Niedergange der staufischen Macht die königlichen Lehngerichtsbefugnisse vom Papsttum zwar bisweilen faktisch ausgeübt, aber nie ernsthaft und „de iure“ in Anspruch genommen.

Die faktische Ausdehnung der päpstlichen Gerichtsbarkeit auf Lehnangelegenheiten wurde von den Königen der Stauferzeit weder als rechtmäßig anerkannt, noch stillschweigend hingenommen. Mit Nachdruck beharrten sie vielmehr sowohl gegenüber dem Papsttum⁷⁰⁾ als auch gegenüber ihren Vasallen⁷¹⁾ auf der ungeschmälerten Kompetenz des königlichen Lehngerichts, wobei auch sie nicht davor zurückscheuten, gegebenen Falles von ihrer Lehngerichtsgewalt Gebrauch zu machen, um kirchenpolitische Ziele durchzusetzen⁷²⁾.

Trotz aller Einschränkungen, die sich vor allem auf Grund der konkurrierenden geistlichen Gerichtsbarkeit ergaben, zeugt die in zahlreichen

⁶⁹⁾ Vgl. Charles Duvivier, *Les influences français et germanique en Belgique au XIII^e siècle. La querelle des d'Avesnes et des Dampierre jusqu'à la mort de Jean d'Avesnes (1257)* 2 (1894) Nr. 180, S. 297.

⁷⁰⁾ Vgl. den Protest König Heinrichs (VII.) anlässlich der Einlassung des päpstlichen Stuhles in den Gurker Regalienstreit (s. hierzu BF(W) 5986, 6680 und zum Streit selbst oben Anm. 17): ... *Cum autem eandem questionem nostris temporibus iterum contigerit suscitari, coram reverendo patre nostro sancte Romane ecclesie Gregorio summo pontifice Gurcensis episcopus super eodem iure Salzpurgensem archiepiscopum traxit in causam. Verum licet eidem sanctissimo et patri spirituali omnia parere debeant in suo iure et nos obsequia nostra debeamus et velimus eidem exhibere, ad nos tamen specialiter salve reverentia sua pertinere dinoscuntur huiusmodi questiones, a quibus feoda regalium processerunt. Unde presumimus vehementer, quod propter nimiam suam occupationem iure nostro neglecto dictam questionem suscepit terminandam quasi ad se veraciter pertinentem, vel forte pars Gurcensis episcopi, quod feudum esset, non fecerat mentionem. Et quoniam sumus ubique iuris apostolici defensores, contra nos iniurias prodire inde non poterimus suspicari, unde iura evidentissima manare deberent ...* (Winkelmann, *Acta* 1, Nr. 462, S. 392 f. [1228]).

⁷¹⁾ Vgl. das Verbot Kaiser Friedrichs II. an den Abt von S. Sisto zu Piacenza, einen Streit um Lehnstnutzungen mit der Stadt Cremona vor das Gericht des Papstes zu ziehen, *cum de ratione imperii questiones huiusmodi, presertim de rebus regalibus, debeant in nostra curia ventilari ...*: Böhm er, *Acta* (s. o. Anm. 12), Nachträge, Nr. 1086, S. 781 (1223).

⁷²⁾ Vgl. z. B. die Weigerung König Friedrichs I., den Erzbischof von Salzburg, der den von Friedrich geförderten Gegenpapst nicht anerkennen wollte, mit den Regalien zu belehnen, wobei die Unnachgiebigkeit des Erzbischofs die Aberkennung aller weltlichen Rechte durch Gerichtsspruch zur Folge hatte: Widmann, *Salzburg* 1 (s. o. Anm. 12) S. 267 ff. Vgl. auch die Aberkennung der Regalien des Bamberger Bischofs Boppo durch Friedrich II. (1242): H u i l l a r d - B r é h o l l e s, *Historia* 6, 1, S. 52 ff.